



Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

II. Frühgeschichtliche Siedlung in Mitteleuropa. 1. Verbreitung der Kelten und Germanen im 5. Jahrhundert. 2. Räumliche Verschiebungen der Kelten und Germanen im 1. Jahrhundert v. Chr. 3. Vorstöße ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

Aus dem Schoße des germanischen Urvolkes am Nord- und Südgüste der Ostsee sind seit der Bronzezeit die germanischen Völker und Kulturen hervorgegangen. Von diesem Völkerherd aus sind in Jahrtausenden immer neue Wanderscharen nach Westen, Süden und Osten gezogen, haben ganz Europa und weite Teile Asiens zeitweise unter ihre Herrschaft gebracht und hohe Kulturen zur Entwicklung und Reife geführt.

Mit dem Ende der mittleren Steinzeit scheint die nordische Rasse zum Landbau und damit zur Sesshaftigkeit übergegangen zu sein. Der Hackbau, die Wirtschaftsform jener Zeit, hatte auch eine Verbesserung der technischen Mittel mit sich gebracht. Die Bevölkerung, die jetzt besser ernährt und materiell besser ausgerüstet war, vermehrte sich zugleich stark und dehnte ihr Siedlungsgebiet von den Küstenländern aus immer weiter nach Süden. Der Landhunger trieb sie gegen den Waldgürtel, den es in Ackerland zu wandeln galt. Der Kampf mit dem Walde wurde aufgenommen. Immer neue Auswanderer durchdrangen in zahllosen Wellen die Urwaldzone und trugen Blut und Kulturelemente der nordischen Rasse weiter.

Nach den Forschungen Kossinas sind die Germanen um das Jahr 1000 bis ins Bodetal gekommen und haben sich im 8. bis 7. Jahrhundert am linken Saaleufer bis zur Anstrutmündung vorgeschoben. Sie finden sich seit dem 9. bis 8. Jahrhundert an der mittleren Weser und auch an der Lechmündung, im 5. bis 4. Jahrhundert an der oberen Hunte und Hase und der mittleren Lippe. Um 700 wandern skandinavische Nordgermanen ins Weichsel-Oder-Gebiet nach dem Osten Deutschlands und verschmelzen mit den hier siedelnden Westgermanen zu einem neuen Volke der Ostgermanen.

Westlich der Germanengrenze sitzen die Kelten, östlich die Slaven, Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts bringt eine gewaltige Völkerbewegung eine wesentliche Verschiebung in der Raumverteilung.

II. Frühgeschichtliche Siedlung in Mitteleuropa.

1. Verbreitung der Kelten und Germanen im 5. Jahrhundert.
2. Räumliche Verschiebungen der Kelten und Germanen im 1. Jahrh. v. Chr.
3. Vorstöße nach dem Süden.
4. Gegenwirkungen von Süden.
5. Verfall der römischen Grenzsicherungen.

Die
„Völkerwanderung“

1. Man läßt das Mittelalter gewöhnlich mit der Völkerwanderung 375 beginnen. Sie ist freilich nicht etwa eine plötzlich einsetzende Bewegung, sie steht vielmehr mit den großen Völkerverschiebungen in Zusammenhang, die sich über zwei Jahrtausende verfolgen lassen.

Der Einbruch nordischer Stämme in das Ostmittelmeergebiet, die Bedrohung Roms und die Verwüstung der Balkanhalbinsel durch die Kelten, die Kimbernzüge, die Germanenwanderungen bis zu den Normannenfahrten bilden eine zusammenhängende Kette von Vorgängen. Die Auswirkungen der Völkerwanderung von 375 bis 568 sind allerdings besonders wichtig und maßgebend für die politische Gestaltung und kulturelle Entwicklung im Mittelalter.

Germanen sprengen das römische Reich und übernehmen an Stelle der Römer die politische Führung in Europa. Sie sind Arier wie die Griechen und Italiker und gehören dem nordeuropäischen Kulturkreise an (vgl. S. 7). Indem sie entscheidend in die Geschichte der Mittelmeervölker eingreifen, müssen sie sich zugleich mit ihrer Kultur auseinandersetzen. Das war ihr geschichtlicher Beruf.

Die Germanen

Im 5. Jahrhundert v. Chr. haben die Germanen ihre Sitze zwischen Weser und Weichsel. Sie reichen von den mitteldeutschen Gebirgen im Süden bis nach Südskandinavien im Norden. Westlich und südlich von ihnen wohnen die Kelten, die nach den Volcae, einem keltischen Nachbarstamme an der oberen Weser, bei den Germanen Walchās = Welsche heißen. Slavische und baltische Völker sind ihre östlichen Nachbarn. Noch gibt es keinen gemeinsamen Namen für die einzelnen germanischen Völkerschaften. Auf den waldarmen Steppeninseln, zwischen Moor und Sumpf und Urwald, sind sie früh sesshaft geworden und zum Ackerbau übergegangen.

2/3. Landnot und wachsende Bevölkerung veranlaßt Ende des 5. vorchristlichen Jahrhunderts eine mächtige Bewegung der Germanen nach Westen. Die zu dieser Zeit ebenso westwärts gerichtete Keltengewanderung schafft ihnen den nötigen Raum.

Die Kelten

Die Kelten besetzen bei ihrem Vordringen nach Westen ganz Gallien und gehen von hier weiter nach Britannien und Spanien. Sie besiedeln auch die Poebene, verwüsten Italien und bedrohen Roms Herrschaft (Sieg an der Allia 387 v. Chr., Zerstörung Roms). Von Süddeutschland dringen sie über Böhmen (Bojer), Mähren und die Donau abwärts nach der Balkanhalbinsel (Brennos 280 v. Chr.) und Kleinasien, überall plündernd und sengend. Die Griechen, Antigonos Gonatas von Makedonien und Antiochos von Syrien müssen alle Kräfte aufbieten, um sie abzuwehren. In Galatien haben dann drei Stämme von ihnen nach jahrzehntelanger Beunruhigung Kleasiens Wohnsitze gefunden. Die Kelten, immer tapfer, beutehungrig, im ersten Ansturm unweidlich, haben in der Geschichte keine staatsbildende Kraft bewiesen. Nur als „Landsknechte des Altertums“, im Dienste der hellenistischen Könige und der Römer haben sie Bedeutung behalten. In Italien erliegen die gallischen Stämme schon 222 v. Chr. den Römern, ebenso in Spanien (vgl. Teil I, Blatt XVII); in den Donauländern haben sie sich gegen die Kimbern und Teutonen zu wehren, in Gallien vernichtet Cäsar 58 bis 52 ihre Selbständigkeit. Auch Galatien wird 25 v. Chr. römische Provinz.

Die Germanen rücken nun auf ihrer ersten Wanderung seit 400 v. Chr. in die geräumten Keltensitze nach, so die Chatten nach Hessen, die Markomannen ins Mainland; etwa um 100 v. Chr. ist der Rhein erreicht. Nachklang dieser Bewegung ist der Zug der Kimbern und Teutonen (113—101 v. Chr.). Die Germanen beginnen dann, sich planmäßig über den Rhein vorzuschieben, zuletzt Ariovist im Jahre 58 v. Chr. Dadurch müssen sie unmittelbare Nachbarn der Römer werden.

4. Die bedeutungsvolle Frage, ob Gallien germanisch oder römisch werden soll, hat Cäsar entschieden. Er zwingt Ariovist, Gallien zu räumen,

Der Rhein
als römische
Zwangsgrenze

und nötigt andere Völkerstämme, gleichfalls hinter den Rhein zurückzugehen. Sein Sieg über Ariovist und sein zweimaliger Rheinübergang (in den Jahren 55 und 53) bringt für drei Jahrhunderte hinaus das Vordringen der Germanen zum Stehen. Der Rhein ist fortan die Grenze.

Augustus trägt dann die Reichsgrenze bis zur Donau vor (15 v. Chr.). Der Verlauf der Grenze ist aber infolge des scharf vorspringenden spitzen Winkels zwischen Donauoberlauf und Rhein recht ungünstig. Augustus versucht an der Elbe-Donau-Linie die römische Verteidigung im Osten zu verkürzen. Das Gelingen dieser Absicht würde zugleich die Romanisierung Deutschlands bedeutet haben. Die glücklichen Feldzüge des Drusus und Tiberius (12 v. Chr. bis 5 n. Chr.) versprechen schon Verwirklichung dieser Pläne. Fünf römische Legionen haben ihr Stanzlager am Rhein; römische Straßen werden ins Innere Deutschlands gebaut, auch einzelne feste Plätze im Binnenlande werden angelegt (z. B. Aliso, wahrscheinlich bei Haltern). Dem römischen Druck weicht der Markomannenfürst Marbod aus und führt sein Volk aus dem Mainlande nach dem von den Bojern geräumten Böhmen = Bojohaemum (Böhmenheimat). Da er von dort aus die Donaugrenze bedroht, setzt Tiberius einen doppelten Angriff zur Sicherung der zwischen Elbe und mittlerer Donau gelegenen germanischen Lande an. Der Angriff mißlingt aber wegen des Aufstandes der Pannonier im Rücken der Römer. Doch das westliche Deutschland scheint den Römern sicher zu sein; überall gibt es in den Völkerschaften eine Partei der Römerfreunde. Schon kann Varus daran denken, die römische Provinzialordnung einzuführen. Da ersteht den Germanen der Befreier in dem Cheruskerfürsten Arminius. Er schlägt 9 n. Chr. die Legionen des Varus im Teutoburger Walde. Zum ersten Male gelingt es, die Westgermanen zu einigen und dadurch die drohende römische Unterwerfung abzuwehren.

Tiberius verzichtet i. J. 16 n. Chr. endgültig darauf, Germanien dem römischen Reiche einzuverleiben. Es ist ein weltgeschichtlich bedeutsamer Entschluß, den Tiberius in weitblickender, staatsmännischer Einsicht faßt. Er hält die Germanen im Vertrauen auf ihre Uneinigkeit, Eifersucht und inneren Kämpfe für ungefährlich. Deutschland bleibt frei und von der Romanisierung verschont. Nur den strategisch ungünstigen Winkel zwischen Rhein und Donau schneidet der Limes (542 km) in seinem Verlauf von Rheinbrohl gegenüber der Ahrmündung bis Kehlheim an der oberen Donau ab.

Die sogenannten Zehntlande gehen seit der Mitte des 3. Jahrhunderts an den deutschen Stamm der Alamannen verloren. Aber noch hält die Rheingrenze. Sie vermag auch der zweite große germanische Vorstoß der Markomannen, Quaden, Hermunduren, Langobarden und Vandalen nicht zu durchbrechen. Auch Mark Aurel hält sie, ebenso schlägt Diokletian den Gotenangriff 250 ab. Als jedoch die Westgoten in Italien einfallen, braucht Stilicho die Rheinlegionen. So muß er den Rhein aufgeben. Aus Britannien zieht er aus demselben Grunde die römischen Truppen zurück. Nunmehr ist auch den Westgermanen der Weg frei für ein weiteres Vordringen nach Gallien hinein und über das Meer nach Britannien.